

Prof. Monika Grütters MdB

Vorsitzende des Vorstands der Margot Friedländer Stiftung

Grußwort anlässlich der Verleihung des Hermann-Maas-Preises

Sonntag, 27. Oktober 2024 in Heidelberg

Lieber Herr Dekan Dr. Ellsiepen,

Vorsitzender der Hermann-Maas-Stiftung in Heidelberg

Sehr geehrte Laudatorin, Frau Landesbischöfin Prof. Dr. Springhart

Sehr geehrte Mitglieder der Initiative Zweitzeugen e.V.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

sehr gern sende ich Ihnen auf diesem Weg meine herzlichsten Grüße nach Heidelberg, wo ich wegen einer akuten Behandlung meiner Augen heute wider Erwarten leider nicht selbst zugegen sein kann.

Und auch unsere Preisträgerin Margot Friedländer sendet Ihnen allen aus Berlin ihre Grüße und Wünsche für eine schöne und erfolgreiche Preisverleihung nach Heidelberg – sicher haben Sie Verständnis dafür, dass sie mit ihren mittlerweile beinahe 103 Jahren (am 5. November hat sie Geburtstag) diese Reise nicht mehr antreten kann.

Immerhin hat Dr. Ellsiepen die Preisträgerin Margot Friedländer ja in ihrem Domizil in Berlin besuchen und kennenlernen können; dort ist ein kleines Video entstanden, aus dem Sie hoffentlich einige Passagen sehen werden. Das ist zwar kein Ersatz für eine Live-Begegnung, aber wir können der Technik doch dankbar sein, dass sie zumindest diese Eindrücke aus der Ferne vermitteln kann.

Margot Friedländer ist glücklich und stolz, dass Sie ihr den Hermann- Maas-Preis 2024 verleihen – und sie freut sich auch sehr darüber, dass sie gemeinsam mit der Initiative Zweitzeugen e.V. ausgezeichnet wird, denn das Ziel ihrer unermüdlichen Gedenkarbeit ist es ja gerade, Zweitzeugen auch ihrer eigenen, persönlichen Geschichte zu gewinnen.

Erlauben Sie mir in meiner Eigenschaft als Vorstand der Margot Friedländer-Stiftung ein paar Bemerkungen über die Preisträgerin.

„Versuche, Dein Leben zu machen“

- DAS ist das Vermächtnis, das ihre Mutter Margot hinterlassen hat, als sie zusammen mit Margots Bruder, ihrem Sohn Ralph, von der Gestapo abgeholt wurde.

„Versuche, Dein Leben zu machen“ - seit ich diesen Satz aus Margots Mund zum ersten Mal hörte, geht er mir nicht wieder aus dem Kopf.

Wie viele Eltern wünschen sich das für ihre Kinder, wie viele - oder wenige? - sprechen es so explizit aus?

Aber diese Mutter hat es in dieser ungeheuerlichen Situation ihrer Tochter Margot mit auf den Weg gegeben, den diese ohne sie, ohne ihre Mutter, gehen musste...

Und was für ein unglaubliches Leben, was für ein in jeder Hinsicht großes, ja großartiges Leben, hat Margot aus diesem Erbe, mit diesem Wunsch ihrer Mutter im Gepäck gemacht!

In Kürze können wir Margot Friedländers 103. Geburtstag feiern – sie ist dann immer mittendrin, blühend vor Begeisterung ob der vielen Freundschaften, die sie in Berlin in den vergangenen 15 Jahren geschlossen hat.

Margot Friedländer wurde in Berlin geboren, musste sich vor den Nazis verstecken, untertauchen, wurde entdeckt, nach Theresienstadt verbracht, überlebte den Holocaust, emigrierte mit ihrem Mann (den sie in Theresienstadt geheiratet hatte) in die USA und kehrte 2010 nach Berlin zurück.

Seitdem erleben wir sie hier: wir erleben ihre unglaubliche Kraft, wir sehen ihren energischen Lebenswillen, wir werden Zeugen ihres Eifers, ihre Botschaften zu vermitteln - an junge Menschen, aber gerade auch an unsere/ an meine Generation.

Und wie dringend nötig dies ist, sehen wir in diesen Tagen und furchtbaren Monaten seit dem Hamas-Massaker in Israel ja leider ganz deutlich, gerade auch hier bei uns in Deutschland, in Berlin.

Das, was wir uns in der Politik, an den Schulen, in der Gesellschaft über Jahre hinweg erarbeitet haben an politischer Kultur, an Haltung, an Erinnerung – all

das ist in einer Weise unter Druck, wie ich es mir noch vor wenigen Jahren nicht hätte vorstellen können.

Und die Vorgänge in der Welt, in Israel, aber auch hier in Deutschland, die offene Feindseligkeit gegen Juden, gehen mir sehr zu Herzen.

Die Erinnerung an den Holocaust und der Umgang damit sind zu einem Wesensmerkmal der deutschen Nachkriegsgesellschaft geworden. Sie sind ein Charaktertest unserer Demokratie und unseres Gemeinwesens. Es gilt, ihn neu zu bestehen - unter schlechteren Voraussetzungen.

Margot hat ihre Botschaft dazu vor kurzem in einem der zahlreichen Interviews, um die sie derzeit täglich gebeten wird, auf den Punkt gebracht: „Ich appelliere immer wieder an die Menschlichkeit. (Der Großangriff der Terrororganisation Hamas) ist unmenschlich... ich kann mir nicht vorstellen, warum sie so hassen. Hass ist etwas Schreckliches. Er bringt nichts. Er gibt euch nichts.“

Aus der politischen Debatte möchte sie sich raushalten; und vom Lager erzählt sie nie viel, das könne man ja überall nachlesen, meint sie.

„Ich spreche darüber, was menschlich ist. Und was ich hoffe. (...) Das, was war, können wir nicht ändern. Aber es darf nie wieder passieren.“ Wie sehr empfinden wir alle in diesen Tagen, dass dieses „Nie wieder“ JETZT ist... in Margots Worten: „Ich möchte, dass Ihr Menschen seid, die andere Menschen respektieren.“

Menschlichkeit – das ist die große Margot-Formel. Wenn sie in den Schulen oder vor anderem Publikum ihre Geschichte erzählt, wenn sie über Rassismus und Antisemitismus aufklärt, dann mahnt sie am Ende immer mit dem einen Satz:

„Bleibt Menschen“.

Und genau das ist ja auch der Geist, in dem die Hermann-Maas-Stiftung alle vier Jahre ihren Preis verleiht, um im Sinne des Namensgebers, des Heidelberger Altstadtpfarrers an der Heiliggeistkirche, die christlich-jüdische Zusammenarbeit, die Völkerverständigung und die aktive Mitmenschlichkeit zu fördern.

Ganz sicher kann Margot Friedländer das Andenken an diesen Hermann Maas auch mit ihrem Wirken lebendig halten – und sei es mit ihrer beschwörenden

Formel:

„Es gibt kein christliches Blut, es gibt kein muslimisches Blut, es gibt kein jüdisches Blut. Es gibt nur menschliches Blut. Seid Menschen.“

Margot Friedländer ist eine der letzten Zeitzeuginnen weltweit.

Was ist, wenn sie alle nicht mehr da sind? Wenn sie nicht mehr zu uns sprechen können?

Wenn wir auf schriftliche Zeugnisse und auf Bildmaterial angewiesen sein werden?

Dann werden wir alle dankbar sein, dass wir Margot erleben durften und wissen, welches Erbe sie uns hinterlassen hat; was wir ihr schuldig sind, um ihr Vermächtnis weiterzutragen.

„Ihr werdet Euch wundern, dass ich zurückgekommen bin. Ich bin zurückgekommen, um Euch die Hand zu reichen. Damit Ihr die Zeitzeugen sein könnt, die wir nicht mehr lange sein können.“

Dies ist genau das Ziel der Initiative Zweizeugen e.V. – und diesem Ziel, diesem Zweck ist auch die Margot Friedländer-Stiftung verpflichtet.

Sie wird sich um diese nachträgliche Zeitzeugenschaft bemühen, den Namen Margot Friedländer in Ehren halten und ihr Vermächtnis pflegen.

Und das ist verdammt anspruchsvoll, denn Margot ist nichts weniger als der lebende Beweis dafür, dass es Versöhnung geben kann. Was könnte größer sein als das?

Als ihr im vergangenen Jahr das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen wurde, hat Margot beinahe wie zu sich selbst - es war auch sehr leise, aber wir alle haben es gehört - gesagt:

„Hier bin ich geboren, hier will ich sterben, hier will ich beerdigt sein.
Es ist erstaunlich. Was für ein Leben.“

Verehrte Damen und Herren der Jury des Hermann-Maas-Preises,
lieber Herr Dr. Ellsiepen,
verehrte Frau Landesbischöfin
Liebe Vertreter/innen der Initiative Zweizeugen e.V.,

im Namen Margot Friedländers danke ich Ihnen sehr für die große Aufmerksamkeit, die Sie unserer gemeinsamen Freundin schenken.

Margot Friedländer fühlt sich von Ihnen verstanden und geehrt – und sie hofft mit Ihnen und mit uns allen, dass das, was sie erleben musste, nie wieder geschieht, weil wir uns auf unsere Menschlichkeit besinnen.

Vielen Dank für die große Ehre, mit dem Hermann-Maas-Preis ausgezeichnet zu werden

Monika Grütters

Vorstandsvorsitzende der Margot Friedländer Stiftung